

Sohrauer Stadtblatt.

Publikations-Organ der Königlichen und Städtischen Behörden von Sohrau O.-S., sowie der Vereine.

Mit der wöchentlichen Gratis-Unterhaltungs-Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Erscheint
wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend.
Abonnements-Preis:
vierteljährlich 90 Pf., durch die Post 1 Mk.

Druck und Verlag von
P. Hunold's Stadtbuchdruckerei, Sohrau O.S.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Hunold.

Anzeigen-Preis:
für die einspaltige Zeile über deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Aannahme bis Nachmittags 1 Uhr vor dem
Erscheinungstage.

Nr. 13.

Kennspr.
Nr. 49.

Sonnabend, den 13. Februar 1915.

Kennspr.
Nr. 49.

37. Jahrg.

Kriegstagung im preußischen Landtage.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat seine neue Kriegstagung am Mittwoch mit einer Sitzung eröffnet, die unter starker Beteiligung des Ministeriums und der Mitglieder des Hauses — allein etwa 80 Abgeordnete waren in Feldgrau erschienen — einen im ganzen recht würdigen Verlauf nahm.

Der Präsident Dr. Graf von Schwerin-Löwitz leitete die Verhandlungen ein mit einem stimmungsvollen Ueberblick über die kriegerische Lage dieser ersten, großen Zeit, betonte kraftvoll Deutschlands unbeugbaren Willen zum Siege und sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß vor allem auch der Landtag in einmütigem, opferwilligem Geiste alle Sonderwünsche und auch alle irgendwie gearteten parteipolitischen Rücksichten unbedingten den großen gemeinsamen vaterländischen Interessen unterordnen werde, wie sie heute für uns alle auf dem Spiele stehen.

In der Etatsberatung, mit der die erste Beratung des Gesetzentwurfs über Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände verbunden ist, gab Finanzminister Dr. Lenge zunächst rein sachliche Erläuterungen zu dem preußischen Etat für 1915, wobei er die Eisenbahntruppentransporte zu Beginn und während des Krieges in gerechter Würdigung des Verdienstes als ein Ruhmesblatt in der Geschichte unserer Eisenbahnen bezeichnete. Sodann verbreitete sich der Minister auf einzelne Kriegsmassnahmen des Staates, so die Fürsorge für die ostpreussischen Flüchtlinge, die Staatsbeihilfe für Gemeinden und Gemeindeverbände, die Sicherung unserer Volksernährung gegenüber dem englischen Ausnahmegesetzplan und die Gründung und Beteiligung des Staates an der Kriegsgetreidegesellschaft. Von lebhaftem Beifall häufig unterbrochen, schloß er seine eindrucksvollen Ausführungen mit den zuversichtlich vorahnenden Worten: „Das Deutsche Reich wird nicht zugrunde gehen in diesem Kriege, es wird bleiben, was es gewesen ist, ein Hort der Bildung, der Kultur, der Pflichterfüllung und treuester Arbeit. Fester und unerschütterlicher als je werden wir hoffentlich aus diesem Kampf hervorgehen, und wenn dann, wie ich mit Zuversicht hoffe, zu gleicher Zeit auch die inneren Gegensätze durch das gemeinsam fürs Vaterland vergossene Blut ihre Schärfe verlieren, dann haben wir trotz aller Niederopfer an Gut und Blut noch einen großen Gewinn dabei. Der Gewinn erweist sich dann sogar als ein Segen, und es erfüllt sich an uns das Bibelwort: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen!“

Auf Antrag des konservativen Abgeordneten von Rappenheim sollte die erste Lesung ohne weitere Aussprache erledigt sein. Nur die Sozialdemokratie hatte darauf bestanden, eine größere Anzahl von Wünschen und Beschwerden ihrer Partei dem Hause zu Gehör zu bringen, was sie durch den Abgeordneten Hirsch in einer entsprechenden Erklärung tat. Namens aller übrigen Parteien entgegnete darauf Abgeordneter v. Heydebrand, daß auch diese Parteien allerhand Wünsche, Klagen und Beschwerden vorzubringen hätten. Aber der gegenwärtige Augenblick sei zur Vorbringung derartiger Klagen und Wünsche nicht geeignet. Jetzt komme es darauf an, daß die preussische Volksvertretung zeigt, daß sie dem großen Augenblick gewachsen ist.

„Dieser Augenblick“, führte der Redner weiter aus, „verlangt, daß die Geschlossenheit des ganzen preussischen Volkes auch gegenüber dem wütenden Kriege, der gegen uns entfesselt ist,

zum Ausdruck kommt. Diese Einigkeit hat sich auch auf dem Schlachtfelde gezeigt, wo man keine Klassen kennt, wo alle mitgekämpft haben vom ersten bis zum letzten. Da wollen wir jetzt von dieser Geschlossenheit und Einigkeit sprechen und nicht davon, was einzelne Klassen zu fordern haben. . . . Jetzt handelt es sich hier um große Dinge, um den Kampf, um Krieg und Sieg! Was später kommt, ist eine andere Frage. Die Aufgabe dieser Stunde ist gemeinsame Arbeit, Pflichterfüllung, Opferbringen, Kämpfen und Siegen und einig Zusammenstehen. Das ist es, was das Volk von uns erwartet, und darum bitte ich alle Parteien dieses Hauses.“ Mit stürmischem Beifall nahm das Haus diese vaterländische Rede auf, die durch einen, entzweit allerseits zurückgewiesenen, taktlosen Zwischenruf des Sozialdemokraten Liebtnecht kaum geföhrt, eher noch in ihrer patriotischen Wirkung gesteigert wurde.

Da weiter niemand zum Wort gemeldet war, erklärte der Präsident die erste Lesung des Etats für geschlossen. Der Etat und die Wohlfahrtsvorlage für die Gemeinden gingen an die Staatshaushaltskommission.

Der Krieg.

Ämtliche Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 10. Februar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Abgesehen von kleineren Erfolgen, die unsere Truppen in den Argonnen, am Westabhang der Vogesen bei Van-de-Gapt und im Hirsbacher Walde erreichten, ist nichts zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Die vereinzelten Gefechte an der ostpreussischen Grenze entwickelten sich hier und da zu Kampfhandlungen von größerem Umfang, ihr Verlauf ist überall normal.

In Polen, rechts und links der Weichsel sind keine Veränderungen eingetreten.

Oberste Heeresleitung. WTB.

Reiche Siegesbeute in den Argonnen.
Siegreiche Kämpfe an der ostpreussischen Grenze und bei Sierpc.

Großes Hauptquartier, 11. Februar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Ein Angriff in den Argonnen brachte uns den Gewinn von Boden; dem Gegner wurden 6 Offiziere, 307 Mann, 2 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze abgenommen.

Auch in den Mittel- und Südbogesen hatten wir einige kleine örtliche Erfolge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze wurden auch gestern mit durchwegs erfreulichem Ausgang für uns fortgesetzt, trotzdem tiefer Schnee die Bewegungen der Truppen behinderte. Die Ergebnisse der Zusammenstöße mit dem Feinde lassen sich noch nicht klar übersehen.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz recht der Weichsel brachte uns ein Vorstoß in der Gegend nordwestlich Sierpc, durch den Gegner überall, wo er getroffen wurde, zurückgedrängt ist, einige 100 Gefangene ein.

Links der Weichsel sind keine besonderen Ereignisse vorgekommen.

Oberste Heeresleitung. WTB.

Ämtliche österreichisch-ungarische Berichte.

Wien, 10. Februar. Ämtlich wird gemeldet: Die allgemeine Lage in Polen und Westgalizien ist unverändert.

Die Kämpfe in den Karpathen dauern an. Die Bukowina ist bis zur Suczawa vom Feinde gesäubert, der stellenweise fluchtartig zurückweicht. Mit unbefreiblicher Freude be-

grüßt die Bevölkerung unsere vorrückenden Truppen.

Wien, 11. Februar. Ämtlich wird verlautbart vom 11. Februar mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien, abgesehen von Artilleriekämpfen, keine Ereignisse.

In der Karpathenfront wurden in dem Abschnitt westlich des Ujster Passes russische Angriffe und einzelne partielle Vorstöße unter starken Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.

Im Waldgebirge und in der Bukowina sind erneuert Fortschritte zu verzeichnen. Mehrere hundert Gefangene wurden eingebracht.

Der Rückzug der Russen aus der Bukowina.

Budapest, 10. Februar. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Budauieni: Unter unbefreiblichem Jubel der Bevölkerung sind gestern unsere Vortruppen, die Honvedhusaren, in Suczawa eingezogen. Die Stadt trug Flaggenschmuck. Um 2 Uhr erfolgte der Einzug der Nachtruppen. Die Soldaten wurden auf der Straße von der Bevölkerung umarmt und geküßt. Die Russen haben sich vollständig gegen Czernowitz zurückgezogen. In Radowitz liegen sie 200 mohamedanische Soldaten, in Hatna 30 Tschekassen zurück. Die Städte Kimpolc, Gurahuawo und Suczawa sind in unserem festen Besitz. Heute nachmittag hier aus Czernowitz eingetroffene Personen berichten, daß sich dort russische Gournerne. . . Czernow gehen mitflammt seinem Stabe und der ganzen Garnison nach Nowoselkha zurückgezogen hat. Unsere Truppen marschieren gegen Czernowitz.

Das Ringen in den Karpathen.

Wien, 10. Februar. Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird die Lage in den Karpathen in großen Zügen folgendermaßen geschildert: Es wird entlang der ganzen Front hartnäckig gekämpft. In den in der letzten Zeit besonders starken Kämpfen bei den Kampfstellungen an der Dulkafente ist es gelungen, das Vordringen der Russen einzudämmen. In dem Karpathen-Waldgebirge haben die Deutschen und unsere Truppen größere Fortschritte gemacht, obwohl hier unfähliche Schwierigkeiten zu überwinden waren.

Gegen Warschau.

Obwohl unser Großes Hauptquartier sich noch auf die kurze Meldung beschränkt, daß außer kleinen für uns erfolgreichen Gefechten an der ostpreussischen Grenze die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz unverändert geblieben ist, darf man doch nach den übereinstimmenden Meldungen, die über Schweden, Holland und Italien fortgesetzt eintreffen, vielleicht mit einer großen deutschen Aktion gegen Warschau rechnen. Vom Weichbild Warschaws hört man den Donner der deutschen Kanonen, die auswärtigen Blätter sprechen von einem Titanenkampf. Die Russen setzen alle verfügbaren Kräfte zur Behütung des Falles Warschaws ein. Fortwährend treffen neue Truppen und besonders starke Kavalleriemassen an der Front ein. Der Kampf soll sich äußerst blutig gestalten, bei Tag und Nacht werden immer neue Verwundeten-Transporte in die völlig überfüllten Lazarette eingeliefert. Häufig erscheinen deutsche Flieger über Warschau. Französische Kritiker meinen, daß es den Deutschen vielleicht weniger auf die Einnahme Warschaws als auf den Durchbruch durch das Zentrum der russischen Front ankomme. Alle erkennen die außerordentlichen Anstrengungen und die bereits erzielten Erfolge der deutschen Truppen an und spenden ihren Gläubigern als einzigen Trost die Versicherung, daß die Schlacht für die Russen noch nicht ganz verloren sei.

Petersburger Berichte besagen, daß die Russen hinter ihren Stellungen an der Bucz und Rawka noch eine zweite Verteidigungs-

stellung haben, die von der ersten durch Wälder getrennt und stärker als die erste ist. Die Deutschen richten ihren Vormarsch mit großer Geschicklichkeit so ein, daß sie die Wälder vermeiden, und stellen in den baumlosen Gegenden ihre Kanonen massenhaft auf, um die russische Mauer zu durchbrechen. — Auch von den Westreichen holten sich die Russen Niederlagen. In der Bukowina wurden sie 50 Kilometer weiter nach Norden gedrängt, aus den Karpathen wurden sie nach schweren Verlusten an den wichtigsten Uebergangsstellen vertrieben und in Westgalizien haben sie das Spiel so ganz verloren, daß Kratau als frei bezeichnet werden kann.

Die Lage in Warschau ist verzweifelt. Arbeitslosigkeit, verheerende Epidemien, Hungertypus drängen zu einer Katastrophe. Die unheimlichsten Familien, die keine Miete zahlen können, werden erbarmungslos auf die Straße gesetzt. Dabei nehmen die Weingelager mit Damen der Halbwelt in den vornehmen Establishments trotz all des Volksjammers kein Ende. Die Unterstützung der hungernden und verelendeten Flüchtlinge Polens übersteigt die Kräfte des unter dem Protektorat der Großfürstin Tatjana, der zweiten Tochter des Zarenpaares, stehenden Hilfskomitees.

Zu dem Vorstoß gegen Warschau bringen Berliner Blätter die von polnischen Organen der „Nowoje Wremja“ entnommene Meldung, daß die Deutschen bereits an mehreren Punkten die russischen Stellungen vor Warschau durchbrochen hätten.

Deutsche Verwaltung in Rußisch-Polen.

Nach Bekanntgabe des Oberbefehlshabers im Osten ist, der „Voss. Ztg.“ zufolge, in folgenden Kreisen des eroberten Gebietes in Rußisch-Polen die deutsche Verwaltung in Kraft getreten: Meszawa, Wlodzlawel, Gostynin, Pulno, Sluzwo, Konin, Kolo, Kallisch, Szeradz, Turz, Lengha, Sodz, Kall, Czernochow und Bendzin. Der Sitz der Verwaltung des eroberten Gebietes ist bis auf weiteres in Polen im Landeshaupt. Chef der Verwaltung ist Czjellenz v. Brandenburg.

Rußische Meldungen über die Kampfslage.

Wien, 9. Februar. Der amtliche russische Bericht schildert die mehrtägige Schlacht bei Borzjomow. Im Raume Sockaczew und Kollmow und südlich Kollmow hätten die Verbündeten außerordentlich starke Kräfte vereinigt und eine lebhaft entwickelte Schlacht entwickelt. Der Kriegsbereitschaft der „Rußische Wjedomosti“ hebt die suchbare Wirkung der in Polen verwendeten deutschen Geschütze hervor, von denen namentlich das 11 Zoll-Geschütz große Verheerungen anrichtete. Ein Geschütz dieses Geschützes geschmetterte ein zweifelhaftes Steinhaus vollkommen.

Rußische Blätter melden, daß die russische Offensive gegen die Vinte Lipno—Mlawo, die anfangs unauffällig erschien, plötzlich gebremst sei. Trotzdem dürfe man die Operationen gegen Ostpreußen guten Mutes verfolgen, was die Massenflucht aus diesen Gebieten beweist. In den Karpathen wird auf einer Front von 170 Kilometern gekämpft. „Golos Moskwy“ berichtet, daß eine etwa 1/2 Million Mann umfassende Österreichisch-ungarische Armee, durch deutsche Kräfte verstärkt, sich in Bewegung gesetzt habe, um Przemysl zu entsetzen. Rußische Kriegsbereitschaft erzählen ferner, daß in den letzten Tagen „ungeheure“ Luftschiffe, offenbar Zeppele, über Finnland und den baltischen Provinzen kreuzten. Der Umstand, daß sie keine Bomben warfen, deutet darauf hin, daß sie einwilligen Beobachtungen vornehmen.

Deutsch-russischer Gefangenenaustausch.

Zürich, 10. Februar. Aus Petersburg wird gemeldet: Dem „Njetsk“ zufolge werden demnächst 27 russische Würdenträger, die sich bisher in deutscher Gefangenschaft befanden, gegen Deutsche, die in Rußland daselbe Schicksal erlitten, ausgetauscht.

Zum Besuch des Kaisers bei der Ostarmee.

Berlin, 11. Februar. Ueber einen Besuch des Kaisers bei der Armee Madens in Loewitz und einen bei dieser Gelegenheit veranstalteten Feldgottesdienst berichtet Reinhold Cronheim, der Kriegsbereitschaft des „Sozial-Anzeigers“. Der Kaiser hat vor dem Feldaltar Aufstellung genommen; der Disziplinärrichter verflucht, daß zu Anfang der Anbahn die beiden ersten Verse von „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ gelungen werden. Nachvoll sehen die beiden Musikkorps ein. Auch der Kaiser, die Hand auf den Degen geküßt, singt mit. Dann predigt der Pfarrer über den Text Sprüche 21, 31: „Hoffe werden zum Streit-tage bereitet, aber der Sieg kommt vom Herrn.“ Niemals hat dieser Geistliche eine andächtigere Gemeinde, niemals frommere Zuhörer gehabt. Er sprach begeistert und begeisternd, und wer

in die Gefächter der Mannschaft blicken konnte, der sah, daß alles an seinem Munde hing. Bei Gebet, Segen und Vater unser entblühte der Kaiser das Haupt und die Fahnen senkten sich. Dann aber sprach der Kaiser selbst zu den Truppen, markig, von innerlicher Erregung bewegt. Er dankte ihnen für die bewiesenen Bravourleistungen und forderte zu neuer Unüberwindlichkeit und zu neuen Taten auf, denn noch sind die Feinde nicht gänzlich besetzt, aber es darf nicht gerahtet werden, bis sie niedergelungen sind. Bei diesen Worten machte der Kaiser mit seinem Reiter eine so energische Bewegung, daß über seine eigene Willensmeinung kein Zweifel bestehen konnte. Aus der Reihe der Generale trat darauf Generaloberst von Madens hervor und brachte dem obersten Kriegsherrn in kurzen, markigen Worten drei Hurras aus. Und dann zum Schluß dieses unübergeklügten Weikeites erfolgte der altpreussische, oft so viel mit Unrecht geschmähte Parademarsch vor dem Kaiser.

Französischer Rückzug in den Argonnen.

Kopenhagen, 11. Februar. Der von den Franzosen am Montag früh nach der Niederlage in Argonnenwalde nördlich Mesrille les Hurles eingeleitete Rückzug mußte unter dem Druck der vordringenden Deutschen fortgesetzt werden.

Vom Besten.

Berlin, 10. Februar. Der Kampf um die belgische Küste ist, wie die „Tägl. Rundschau“ nach dem „Daily Chronicle“ berichtet, erheblich stärker und lebhafter geworden, und auf beiden Seiten wird eine sicherhafte Tätigkeit entwickelt. Es habe den Anschein, als ob die Verbündeten angesichts des am 18. Februar beginnenden Unterseebootskrieges die größten Anstrengungen machten, um in den Besitz der belgischen Küstestrecke zu kommen.

Schwere Verluste der Engländer.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Die gestern ausgegebenen Verlustlisten weisen nach, daß das Regiment Sherwood-Foresters ganz ausgerieben wurde und allein 550 Vermisste zählt. Auch das Regiment South-Lancashire hat 520 Vermisste.

Aus London meldet Reuter: Im Unterhause stellte der Premierminister mit, daß die Verluste aller Rangklassen der englischen Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatz bis zum 4. Februar ungefähr 104 000 Mann betragen.

Italien feindsichtig und fest neutral.

Rom, 9. Februar. „Popolo Romano“ bemerkt in einer Besprechung der parlamentarischen Lage: Das Parlament findet die internationale Lage und den Krieg auf dem gleichen Punkte wie zur Zeit, als die Kammer ihre Arbeit Ende Dezember einstellte. Was Italien angeht, so liegt kein neues Faktum vor, welches die vor drei Monaten von der Regierung festgelegte Richtlinie bezüglich unserer aufrichtigen, festen Neutralität abändern könnte.

Keine Kriegsteilnahme Portugals.

Die Malländer Zeitungen melden aus Lissabon: Der Ministerpräsident Castro hat amtlich die vorläufige Einstellung der Mobilisierungsmaßnahmen Portugals verfügt.

Emfuge Tätigkeit unserer Unterseeboote.

Aus Rotterdam, 10. Februar, wird dem „Berl. Tagebl.“ berichtet: In der heutigen, eben eingetroffenen „Times“ ist eine Extrabeilage zu finden, die in Miesebuchstaben folgende Aufschrift trägt: „Ein englisches Schiff mit Besatzung verloren. U-Boot vermutet.“ Weder in der „Times“, noch in anderen englischen Blättern ist eine Seeschlacht zu finden, auf die sich die Mitteilung der Sonderbeilage beziehen könnte. Reuter bewahrt völliges Schweigen.

Schwere Verluste der englisch-französischen Handelschiffahrt.

Hamburg, 9. Februar. Die „Londoner News“ veröffentlichen eine zweite Liste von 21 französisch und englischen Handelschiffen, die 145 050 Gesamttonneninhalt umfassen, von denen jede Nachricht fehlt. Man nimmt an, wie dem „Hamburger Fremdenblatt“ aus Kopenhagen gemeldet wird, daß sie verloren sind. Die meisten dieser Schiffe waren auf dem Wege nach ihren Heimatshäfen.

Auf der Suche!

Den „Basler Nachrichten“ wird über Malland gemeldet: 150 englische Schiffe, Fehrförder und sogenannte Depotsschiffe suchen die gesamte englische Küste ab nach Schlupfwinkeln der deutschen Unterseeboote.

Vertrauen der Neutralen zu Deutschland.

Södn, 11. Februar. Laut „Rölnischer Zeitung“ seien die neutralen nördlichen Staaten überwiegend der Ansicht, daß die Deutschen vom 18. Februar an alles tun würden, um

Feindschiffe gegenüber der neutralen Schifffahrt zu vermeiden. Es würden deshalb die bestehenden regelmäßigen Dampferlinien aufrecht-erhalten werden.

Waffenruhe für die Charwoche.

Malland, 9. Februar. „Autone“ meldet aus Rom: Der Papst wird für die Charwoche seinen Vorschlag an die kriegführenden Mächte auf Bewilligung einer dreitägigen Waffenruhe erneuern.

Gerechte Beurteilung Deutschlands.

Kopenhagen, 10. Februar. „Extra-Bladet“ schreibt in einem Leitartikel: Bis jetzt wissen wir nichts über die Mittel und die Methode, mit denen Deutschland die Blockade Englands durchzuführen will. Wer gerecht ist und ruhige Ueberlegung bewahrt, kann die deutsche Handlungsweise nicht verurteilen und nicht einstimmen in das französische, englische und amerikanische Geheul über deutsche Barbarei. Daß Amerika, dessen Handel mit England durch diese Maßregel unterbunden ist, versteht sich von selbst, aber Amerika hat kein Recht, sie zu verurteilen, und kein Mittel, sie zu hindern. Man muß den Deutschen Recht geben, daß, wenn Deutschland die Macht hat, England auszuhungern, dies nicht nur seine Aufgabe, sondern daß es eine Schande wäre, wenn Deutschland es nicht täte. Es würde allerdings gleichbedeutend sein mit der Fälschung des dänisch-englischen Handels. Deshalb können die Dänen nur wünschen, daß die Blockade nicht durchzuführen ist, aber es wäre möglich, daß hierdurch das Ende des Krieges näher gerückt würde. Wenn England jetzt den Flaggenwechsel als zulässige Kriegslust bezeichnet, sieht man, daß der Krieg feinerer Grenzen für das, was zulässig ist, kennt, und daß es keine Schlechtigkeit gibt, die in Kriegszeiten nicht eine schöne Erklärung und Verteidigung fände, daß alles, was einem bestimmten Zwecke dient, nicht nur zulässig, sondern plötzlich auch für hochmoralisch und schön und edel erklärt wird. Die ganze Kriegsmoral wird in den Worten ausgedrückt: Not macht Gelehrte. Die volle Geltung dieses Satzes wird nur hinter heuchlerischen Worten verborgen.

Ein erbitterter Luftkampf über Brüssel.

Kopenhagen, 11. Februar. In letzter Zeit wurden wiederholt von französischen und englischen Fliegern Versuche unternommen, bis Brüssel zu gelangen. Gestern näherte sich wieder ein englisches Flugzeug Brüssel, wahrscheinlich in der Absicht, das deutsche Heerlager in der Nähe von Brüssel zu bombardieren. Als der Engländer sichtbar wurde, stieg sofort eine deutsche Taube auf. Es entspann sich ein erbitterter Luftkampf, der mit dem Siege des deutschen Flugzeuges endete. Das englische Flugzeug stürzte plötzlich kentrecht zu Boden. Die beiden englischen Flieger waren sofort tot.

Bulgarien.

Paris, 10. Februar. Alle französischen Blätter sind sich einig, daß die Nachricht, Bulgarien habe eine deutsch-österreichische Anleihe aufgenommen, ein sicheres Zeichen dafür sei, daß es demnächst gegen die Verbündeten auf-treten werde.

Rußland.

Die Reichsduma wurde am Dienstag feierlich eröffnet. Ministerpräsident Goremykin sagte: Jetzt, da sich der glückliche Ausgang des Krieges immer tiefer abzeichnet, setzt sich der tiefe Glaube des russischen Volkes an den schließlichen Triumph in Sicherheit um. (Rufe: Es lebe unser Heer!) Der heroische Stolz Rußlands ist allen Verlusten zum Trost so stark wie niemals vorher. Seine Macht nimmt immerfort zu. Die Taten unserer Truppen und die wertvollen Dienste unserer Verbündeten, die große Anstrengungen machen, um den Feind wieder und wieder zu schlagen, der schon schwächer wird, bringen uns jeden Tag dem ersehnten Ziel näher. Die feste Entschlossenheit aller Russen, die der Krieg hervorrief, ist nach der Eroberung von Gallizien, welches die letzte Blüte ist, die an der lebensvollen Krone des Zaren gefehlt hat, stärker geworden. (Beifall.)

Nachdem der Ministerpräsident berart die Abgeordneten angelogen hatten, setzte der Minister des Auswärtigen, Sazonow, dieses Geschäft fort. Er erinnerte daran, wie er noch vor sechs Monaten von derselben Tribüne dargelegt habe, warum Rußland angesichts des großen Anfalls des Deutschlands und Österreich-Ungarns auf die Unabhängigkeit Serbiens und Belgiens (!) keinen anderen Entschluß fassen konnte, als den, zur Verteidigung des mißhandelten Rechtes zu greifen. Rußland habe sich in bewundernswürdiger und einmütiger Weise in seinem Ansturm gegen den Feind geübt, der es herausgefordert habe. (!) Rußland sei nicht allein geblieben, sondern sei unverzüglich von Frankreich

und England unterstützt worden. Zu denen halb Japan trat. Der Minister enthüllte dann die Pläne der russischen Politik, die außer auf eine Schwächung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands auf den Besitz Konstantinopels und der Dardanellen gerichtet sind.

Alle Redner der Parteien betonten, daß Rußland den germanischen Militarismus bekämpfe und die Gedanken der Menschlichkeit (!), der Humanität (!) und des Rechts (!) verteidige. Ein vorzeitiger Friedensschluß wäre ein Verrath gegen das Vaterland und gegen die Humanität, folglich ist Rußland zu jedem Opfer bereit, bis Deutschland gänzlich niedergelagert sei. (??)

Bei Schluß der Sitzung nahm die Duma einstimmig folgende Tagesordnung an: „Die Duma ernennt sich vor den ruhrerischen Taten unserer Krieger und sendet der russischen Armee und Flotte warme Grüße, den Verbündeten aufrichtig gemeinte Ehrenbezeugungen und Achtungs- und Sympathieausdrücke. Sie brüdt das feste Vertrauen aus, daß die großen nationalen und freihethlichen Ziele (?) des gegenwärtigen Krieges erreicht werden, und spricht den unbeweglichen Entschluß des russischen Volkes aus, den Krieg zu führen, bis Bedingungen, die den Frieden Europas und die Wiederherstellung von Recht und Gerechtigkeit (!) sichern, dem Feinde aufgezwungen sind.“

Letzte Nachrichten.

Deutscher Kriegsbericht.

26 000 Russen gefangen!

WVB. Großes Hauptquartier, 12. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am der Küste erschienen nach längerer Pause gestern wieder feindliche Schiffe. Ueber Westende wurden von Fliegern des Gegners Bomben geworfen, die militärischen Schaden nicht anrichteten.

Auf der übrigen Front fanden Artilleriekämpfe statt. Besonders viel Munition setzte der Feind gegen unsere Stellung in der Champagne ein. Einen nennenswerten Erfolg hat er hierdurch nicht erzielt. Bei Souain wurde auch ein Infanterieangriff versucht, der aber abgewiesen worden ist und bei dem 120 Gefangene in unseren Händen blieben.

Die gestern gemeldete Zahl der Gefangenen in den Argonnen erhöht sich um 1 Offizier und 119 Mann.

Nördlich Verdun wurden mehrere feindliche Schützengräben von uns genommen. Der dagegen von französischer Seite unter Vortragen der Genfer Flagge unternommene Gegenstoß wurde unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Festung Verdun wurde von deutschen Fliegern mit etwa 100 Bomben belegt.

Am Sudelkopf in den Vogesen gelang es den Franzosen, einen kleinen Borgraben vor unseren Stellungen zu besetzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Se. Majestät der Kaiser ist auf dem Kampfelde an der ostpreussischen Grenze eingetroffen.

Die dortigen Operationen haben die Russen zum schleunigen Aufgeben ihrer Stellung östlich der masurenischen Seen gezwungen. An einzelnen Stellen dauern die Kämpfe noch fort. Bisher wurden etwa

26 000 Gefangene gemacht, mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet.

Die Menge des erbeuteten Kriegsmaterials läßt sich noch nicht annähernd übersehen.

In Polen rechts der Weichsel haben die deutschen Truppen die gestern gemeldete Offensive fortgesetzt. Die Stadt Stierpe ist genommen und wiederum einige Hundert Gefangene gemacht.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Rundschau.

Deutschland.

Berlin, 10. Februar. Der Kaiser, welcher in Berlin eingetroffen ist, machte heute vormittag einen Spaziergang im Tiergarten, konferierte mit dem Reichsfanzler, empfing die türkische Sondermission in Gegenwart des türkischen Vizekonsuls und des Unterstaatssekretärs Zimmermann und hörte militärische Vorträge.

Lokales u. Provinzielles.

Sobrau D. C., den 12. Februar 1915.

§ (Stadtverordnetenversammlung). Zu der gestern abend stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung hatten sich 19 Herren Verordnete eingefunden. Der Magistrat war durch die Herren:

Bürgermeister Reiche, Beigeordneter Harting, Ratmann und Stadthalter J. Gregorick und Ratmann Fizio vertreten. Die Sitzung eröffnete und leitete der Stadterordneter, Herr Zigelebskyer R. Dubel. Vor Eintritt in die nur 2 Vorlagen umfassende Tagesordnung gelangte ein Dringlichkeitsantrag zur Annahme und zur sofortigen Beratung. Derselbe betraf das Aufheben der Untertertia an die hiesige höhere Knabenschule. Die k. k. Regierung hat unterm 3. Februar die Zustimmung hierzu erteilt und das Kuratorium der Knabenschule hat in seiner darauffolgenden Sitzung beschlossen, die Klasse Untertertia Ostern d. J. an die Knabenschule anzugliedern. Dadurch wird die Anstellung eines dritten Stadtwärters (Oberlehrers) notwendig. Zur Aufbringung der Mittel bezw. Kosten hierfür tritt eine kleine Erhöhung des Schulgeldes ein und beträgt dasselbe vom 1. April d. J. ab für die Klassen Sexta und Quinta 12,50 M., für die Klassen Quarta und Untertertia 15 M. monatlich. (Wenn man in Betracht zieht, daß die Unterbringung der Schüler in einer auswärtigen Anstalt mit erheblich höheren Kosten verbunden ist, so werden die Eltern gern bereit sein, den kleinen Mehrbetrag zu zahlen. D. R. d.) Die Stadtverordneten haben nach kurzer Debatte einstimmig ihre Zustimmung zu dieser Vorlage. Als Klassenzimmer für die Untertertia soll das 1. b. g. Klassenzimmer der höheren Knabenschule eingerichtet werden. — Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl eines Ratmanns an Stelle des dampfmaschinenbauers Herrn B. Szepan, welcher sein Amt niedergelegt hat. Von 19 abgegebenen Stimmen fiel in lauten 14 auf Herrn Apothekerbesitzer H. H. H. 5 Stimmen fiel auf Herrn Apothekerbesitzer H. H. H. Herr Apothekerbesitzer H. H. H. ist sowohl als Ratmann unserer Stadt gewählt und wird dieselbe Stelle des Magistrats über die Annahme der Wahl schriftlich befragt werden. — Bei der nächsten Vorlage, Verkauf von Speck als Dauerware, entspann sich eine längere Debatte. Es befaßte sich die nächste Monats ein Mangel an Schweinefleisch trat ein, sind die Kommunen in Orten von über 5000 Einwohnern verpflichtet, sich mit Dauerware zu versehen. Der Magistrat beschloß demnach, 150 Zentner Speck als Dauerware zur Verfügung für unsere Stadt anzuschaffen. Wie der Herr Bürgermeister im Verlauf der Debatte betonte, wird ein Schweinemangel in nächster Zeit bestimmt eintreten und sind daher die Maßnahmen der Regierung nur zu begrüßen. Der Magistrat habe bei diesem Beschluß in Erwägung gezogen, daß es hinsichtlich der Dauerware und Wurst wohl nicht mangeln werde, zumal auch sehr viel Hausfleischwaren vorgenommen wurden, dagegen aber an Speck, welchen neben der Kartoffel auch der ärmste Mann nicht entbehren kann. Herr Stadterordneter Herr Dubel erklärte eingangs der Vorlage, daß der Magistrat sich an die hiesigen Fleischermeister wegen Lieferung des Speckes schriftlich gewandt habe, von denen aber keine Antwort erhielt. Herr Fleischermeister H. H. H. erbot sich, diesfalls nach Berlin zu fahren und hat dieselbe dort mit einer Firma verhandelt, welche sich erbot, 150 Zentner Speck, 5—6, 6—7 und teilweise 9 cm stark, erstklassig und von Landfleisch, zum Preise von 124,50 M. pro Zentner an die Stadt zu verkaufen. Es würde sich demnach um ein Objekt von 18 675 M. handeln. Herr Stadterordneter, Fleischermeister G. H. H., welcher das Wort ergriff, ist der Ansicht, daß 150 Zentner Speck für unsere Stadt viel zu viel sind. Dazu gehören besondere Aufbewahrungsräume, um die Ware vor dem Verderben zu schützen; derartige Räume dürften hier kaum vorhanden sein. Auch müßte vor allen Dingen darauf geachtet werden, daß zu dem offerierten Preise nur Minderwertiges und nicht etwa Hausfleisch, welches minderwertig ist, geliefert wird. Herr Stadth. G. H. H. ist auch der Ansicht, daß 150 Zentner ein viel zu großes Quantum sind, zumal in hiesiger Gegend viel Landwirtschaft betrieben wird. Dem entgegen der Herr Bürgermeister, daß weit landwirtschaftlichere Gegenden, wie z. B. Lobositz und Glogau, viel mehr Dauerware angekauft haben. Herr Ratmann Fizio schlägt vor, ein unparteiisches Mitglied aus der Versammlung nach Berlin zu entsenden, welches bei Abnahme der Ware zugegen ist. Herr Beigeordneter Herr Harting will sich eben, diesfalls mit einem ihm bekanntem Polizeikommissar in Berlin in Verbindung setzen. Im übrigen ist Herr Herr Harting ebenfalls der Ansicht, daß der Verbrauch an Fleisch hier ein minimaler ist, dagegen es mit Speck sich anders verhalte, zumal hier wenig Speckschmelze geschaltet werden. Herr Stadthalter Dr. Blumreich schlägt vor, eine Kommission zu wählen, welche diese wichtige Vorlage eingehender durchberaten soll. Herr Stadth. G. H. H. verteidigt denselben Standpunkt.

Nach längerer Debatte, an welcher sich noch die Herren Stadth. G. H. H., Franz H. H., Rechtsanwält Matulick und Nowak beteiligten, wird der Antrag auf Kommissionsberatung angenommen und in diese Kommission die Herren vom Magistrat, der Herr Stadterordneter, Herr und die drei Fleischermeister aus der Stadterordneterversammlung, Herren Franz H. H., Julius Goral und Franz G. H. H. gewählt. Diese Kommission tritt bereits heute abend zusammen und ist dieselbe durch die Stadterordneterversammlung ermächtigt, endgültige Beschlüsse zu fassen. — Wie der Herr Bürgermeister noch zum Schluß der gestrigen Sitzung bekannt gab, liegen außer der Berliner noch zwei Breslauer Offerten auf Dauerware vor.

§ (Zum Kgl. Amtsgericht Sobrau). Herr Amtsgerichtspräsident Eprille ist vom 8. d. M. bis auf weiteres zur Vertretung an das Amtsgericht nach Kolbitz berufen worden.

* (Der Beruf unserer Jugend.) Schnell verlagert sich von Woche zu Woche die Frist bis Ostern, und die Frage nach dem Berufe für unsere Jugend wird immer deutlicher. Es haben wir aus diesem Kriegsverlauf unumwundenlich erkannt, nämlich daß Deutschland eine starke Landwirtschaft behalten muß, daß es kein einseitiger Industriestaat werden darf, wie England es geworden ist. Die Landwirtschaft, so sieht zu hoffen, zu Ende sein, ja, wir können den jungen Bürgersöhnen nur wünschen, daß sie nicht einseitig an Stadterorten haften, sondern aus der Scholle des ländlichen Bodens neue Tätigkeitskreise und neue Gesinnungen suchen und finden. Wir können gar nicht genug tüchtige Landwirte haben. Für Gewerbe und Industrie wird nach dem Feldzuge ein allgemeiner Aufschwung erhofft. Es bedarf also wohl keiner langen Ausdehnungen, daß überall da, wo praktische Tüchtigkeit und Wissen sich einfinden, Gütes zu erwarten sein wird, das besonders dem Handwerk zu gütigen ist. Im Auge zu behalten ist aber die Kapitalentwicklung, die auf den finanziell besten Gebieten neue Eroberungen machen kann, die den Wettbewerb verschärfen müssen. Demgegenüber wird der Beamtenstand mit seinem sicheren Einkommen für viele ein erstrebenswertes Ziel bleiben, doch läßt sich nach Studie noch nicht übersehen, wie groß die Nachfrage werden wird. An eine Erleichterung der Vorbildungen (die Fähigkeiten drücken) wird nicht zu denken sein und kaum sobald an eine neue allgemeine Ausbildung, nachdem der Krieg schwere Lasten gebracht hat, die zuerst besichtigt werden müssen. Der Wehrstand gebraucht selbstverständlich viele neue Kräfte, auch im Vorkriegsstand, wo bei Militärischen und Volkshochschulen der Nachwuchs schon bisher oft nicht ausreichte, werden sie in erhöhter Maße gebraucht werden. Verschieden dachten sich die Ausstellungen in den heute überfüllten akademischen Berufen, besonders bei Philologen und Juristen, doch bleibt es bei den früheren offen, ob die ständischen Wahlen aus Sparsamkeitsrücksichten nicht mehr zu den immer zahlreicher werden weiblichen Kräften, die eine Halberstädterbildung gewonnen haben, übergehen werden. Ob sich die Nachfrage im Eisenbahnen- und Postdienst viel ändern wird, ist zweifelhaft; dasselbe gilt auch für andere Stellen, da die Zahl der Zivildienstberechtigten sich bedeutend mehrt. Guter Rat ist auch heute viel wert.

§ (Ein Kapitalschwein). Herr Fleischermeister Karl H. H. hier selbst kochte diese Tage ein Schwein, welches aus dem Wilmerschen Gutshofe in Ober-Dahn gekauft war und die Klugheit von 6 Zentnern 20 Pfund wog.

* (Zur Lebensmittelversorgung des ober-schlesischen Industriebezirks.) Aus dem D. C. wird gemeldet: Am Sonnabend, den 6. d. M., hat hier in Anwesenheit des Regierungspräsidenten von Schwerin eine Konferenz stattgefunden, in welcher eine Interessentenvereinigung der ober-schlesischen Stadt- und Landkreise zwecks gemeinschaftlicher Versorgung des Bezirks mit Lebensmitteln gebildet wurde. Es fand eine grundsätzliche Aussprache über Einführung von Stabstillschickung statt. Weiter wird die Ausgabe von Mehls- und Brotkarten beabsichtigt. Das Nähere wird in der nächsten Zusammenkunft erörtert werden.

* (Der Regierungspräsident in Oppeln) hat folgende Verfügung erlassen: Nachdem die Choleraerkrankungen in Ostschlesien, in denen Klärungen bestehen, seit Wochen nicht mehr vorgekommen sind und eine allgemeine Infektionsgefahr zur Zeit nicht besteht, wird die in meiner Verfügung vom 20. November 1914 getroffene Anordnung der Desinfektion der Abwässer bis auf weiteres aufgehoben.

* (Der neue Bischof von Hildesheim). Bei der gestrigen Bischofswahl wurde Professor Dr. Josef Grass, der Direktor des hiesigen bischöflichen Priesterseminars, zum Bischof der

Diese Hilfestellung gewährt. Prof. Dr. Ernst Stibitz im 52. Lebensjahre. Seit 1891 ist er am Seminar tätig gewesen, zu dessen Direktor er 1906 ernannt wurde.

(Aus dem Rhyniker Kohlenbezirk.)
Die Rhyniker Steinkohlengewerkschaft in Koblitz, der auch die Ausgrabung in Pischow gehört, hat im vorigen Jahre begonnen, die Grubenanlage in Pischow erheblich zu erweitern. Neben der Herstellung eines zweiten Schachtes ist mit dem Bau der Bohra von Pischow-Anaagruhe nach Ostau begonnen worden, die dem Kohlentransport später dienen soll. Auch die Erbauung einer Brickettfabrik ist in Aussicht genommen, die fern mit Anlagen versehen wird, die Nebenprodukte, die bei Herstellung von Bricketts gewonnen werden, auszubringen zu vermögen. Die Rhyniker Steinkohlengewerkschaft wird im Nordfelde der „Beate-Adelgündergrube“ einen neuen Förderknoten abzubauen lassen. Derselbe wird eine Tiefe von 400 Metern erhalten. Durch diese neue Schachtanlage sollen die im Nordfelde der Grube erbohrten Sattelflöze, wie auch die im Südfelde anstehenden „Goyw“- und „Charlotte“-Flöze gelöst werden.

(Ein Gnadenakt des Kaisers.) Durch das „Armeeverordnungsblatt“ wird ein Erlass des Kaisers über „Gnadengebühren“ bekannt gegeben, der im ganzen deutschen Volke freudige Zustimmung finden wird. Dieser Gnadenverleih bestimmt: Ergibt sich im Falle der Verwundung oder des Todes von Offizieren, Beamten der Militärverwaltung und Gehalt empfangenden Interoffizieren, daß die im Frieden zuständigen Gnadengebühren höher sind als die Kriegs-gnadengebühren, so sind die Friedensgebühren zu gewähren. Uebersteigen die Friedensgebühren für die Hinterbliebenen von Gehalts- und Versorgungsempfängern die Kriegsgebühren, so sind diese nicht zu zahlen, damit die Hinterbliebenen sofort in den Genuß der höheren Versorgungsgebühren eintreten können. Diese Bestimmungen erhalten rückwirkende Kraft vom 1. August 1914.

(Warnung vor falschen Gerüchten.) Der Regierungspräsident in Oppeln veröffentlicht folgende Warnung: Mir ist berichtet worden, es seien Gerüchte im Umlauf, daß Haus-schlachtungen von Schweinen demnächst verboten werden würden. Diese Gerüchte sind falsch. Sie sind anscheinend von gewissenlosen Spekulant vertriebt worden, um die Schweinebesitzer zu überreden und für sie unvorteilhaften Verkäufen zu veranlassen. Vor der Verbreitung der Gerüchte wird daher ebenso gewarnt wie vor habgierigen Händlern.

(Fünf Gelddriefe verloren gegangen.) Ein am 23. Januar vom Postamt Breslau I für die Bahnpost im Zuge 716 Breslau bis Posen gefertigter Gelddriefenbrief enthaltend fünf Gelddriefe über zusammen 16698 Mark ist verloren gegangen.

(Wie ein Gerücht Gold hervor-zauberte.) Infolge des Gerüchts, daß die Reichsbank nach Beendigung des Krieges das Goldgeld umprägen werde, gingen seit dem vergangenen Sonnabend bei der Reichsbankanstalt in München-Glabbech 270000 Mark und in Magdeburg 191000 Mark in Gold ein.

(Einen neuen Fall der mißbräuch-lichen Benutzung der Feldpost, der sich zugleich als großer Unfug darstellt), bildet die Versendung sogenannter Ketten-briefe als Feldpostkarten. Der Absender eines solchen Kettenbriefs verpflichtet den Empfänger, einen auf der Karte angegebenen Vers oder Spruch eine gewisse Zeit hindurch täglich an einen anderen Empfänger weiterzu-senden. Jeder neue Empfänger hat sich derselben Verpflichtung zu unterziehen. Wer diesem Gebote nicht nachkommt, soll im Leben kein Blick in ihr haben; wer das Gebot aber befolgt, wird an einem bestimmten Tage eine große Freude erleben. — Das Publikum wird ersucht, möglichst darauf hinzuwirken, daß derartige unzulässige Befähigungen unserer Soldaten im Felde verhindert werden.

Rhynik, 11. Februar. Bei der heldenmütigen Verteidigung von Estingau ist u. a. der Ersoldat Anton Kollar aus Koblitz in japanische Gefangenschaft geraten und der Matrosen-Feld-Artillerist Alfred Palama von hier hat den Heldentod gefunden.

Königsdorff-Forstzemb, 11. Febr. Das Erholungsheim des Knappschichters ist zu einem Reservelazarett umgestaltet. Etwa 50 Verwundete sind in ihm bisher untergebracht worden.

Nieder-Warklowitz, 11. Februar. Das Offener Kreuz erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde: Gefreiter Josef Kubitz, Feldwebel Konopel, Trompeter Ewardal und Füsillier Heyna, sämtlich aus unserer Ort.

§ Pawlowitz, 12. Februar. Herr Kaplan Josef Nikke aus Rudz ist als solcher nach Pawlowitz versetzt worden.

Plesch, 12. Februar. Unter dem Vorbehalt des Kreissekretärs Reil fand in Nikolai eine Zusammenkunft der Mühlenbesitzer des Kreises

Platz statt. Der Kreis Plesch hat einen Bestand von 90000 Zentner Getreide, benötigt aber nur 80000 Zentner, sodas 10000 Zentner an einen anderen Kreis abgegeben werden können. Jede der 10 Mühlen des Kreises erhält einen Bezirk zur Versorgung mit Brotmehl. Jede Mühle ist verpflichtet, das ihr zugedachte Quantum auszumahlen, im anderen Falle sie eine Konventionalstrafe von 50 Mark zu erlegen hat. Die Einrichtung wird allgemein als zweckmäßig begrüßt.

Plesch, 12. Februar. Gestern feierte Bürger-meister Saalmann sein 25jähriges Bürger-meisterjubiläum. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit fand eine Jubiläumfeier nicht statt.

Himmelwitz (Kr. Gr. Strahlitz), 11. Febr. Montag nachmittags 3 Uhr erfolgte eine Kessel-explosion in der Pulverfabrik Krupp-mühle in Kelsch. Gegen sechs Mann sind getötet, gegen vierzehn zum größten Teil schwer verletzt. Hier ist Dienstag früh infolge Gasvergiftung der Häusler Mikodem Pyla gestorben, dem es gelang, sich aus den Trüm-mern zu retten.

Kriegsallerlei.

— Das zerstörte Schanzwerk. Die deutsche Ver-ehrung hat in ihrem Tagesbericht vom 2. d. M. von dem schwindelhaften Charakter der französischen amtlichen Berichte gesprochen. Hierzu ein neuer Beleg. Offiziere schreiben aus den Schanzengräben: Zu dem französischen amtlichen Bericht vom 21. Januar: „In der Champagne östlich Reims in der Gegend von Proches les Marais und von Maronvillers haben wir feindliche Schanzwerke ge-richtet, den Feind gezwungen, einige Schanzengräben zu räumen, und die Explosion eines Munitionsdépôts her-beigeführt“ bemerken wir, daß wir seit Wochen in diesen Schanzengräben liegen und auch am 20. und 21. Januar diese Stellung innehalten, das folgende: Das unter an-derordentlichem Munitionsaufwand leider „gestörte feindliche Schanzwerk“ war unter mit viel Liebe und Verständnis ge-baute Offiziers-Abort. In diesen Neubau und zur Ver-an-schöpfung von Baumaterial waren allerdings einige unserer Leute „gezwungen“, auf kurze Zeit die Schanzengräben an räumen“. Das „explodierete Munitionsdépôt“ hat lediglich in wenigen, nach heftigem Artilleriefeuer auf ein und dieselbe Stelle zerstörten Mädelstücken mit Patronen be-standen. Sie können daraus einen Maßstab für die Be-urteilung der französischen Tagesberichte gewinnen.

— Russische Siege. Reklame einer russischen Zeitung: „Die deutschen Blätter berichten, daß die in den eroberten polnischen Ortschaften einziehenden Soldaten vor allem die verwahrlosten Straßen in ordentliche Ver-säufung brachten.“ — Chefredakteur: „Schön, schreiben Sie also: „Holen vom Feinde geläubert.“

— Wie einer sich selbst den Arm amputiert. Aus Wien wird berichtet: Der Erzherzog Leopold Sal-vador beludete ein Lazarett. Ein Zugführer vom Deutsch-mecher-Regiment wurde ihm vorgestellt, der nicht weniger als fünf Schrapnellwunden im Kopfe hatte, von denen einer täglich operativ entfernt wurde. Trotzdem lief der Kranke umher und war guter Laune. Und wie sind Sie denn um Ihren linken Arm gekommen?“ fragte der Erz-herzog, auf den Stumpf deutend. „Den hat er sich schon im Felde mit seinem Taschenmesser amputiert!“ meinte der Arzt. Der Erzherzog wandte sich erschüttert ab. Dann ergriff er die gesunde Hand des Soldaten und sagte: Ich bin froh, daß Sie mit Ihrem Kopf noch gedreht haben.

— Die Feldpostbriefe. Kürzlich kam zu dem Geschicklichen in einem abgelegenen Dörfchen des Kreises Jauer ein Mütterlein und beklagte sich bitter über die Feldpost. Alle Pakete, die sie ihrem Sohne geschickt habe, seien wieder zurückgekommen. „Wo dient denn ihr Sohn?“ fragte der Wärter. „In, bei den Soldaten!“ lautete die kurze Antwort. „Wo denn, bei der Infanterie oder Kavala-rie?“ „Bei der Infanterie dient a nie und see Ward hat a an nie!“ „Nun, wie haben Sie denn die Adresse geschrieben?“ „In, an den Sulbat B., früher in Jauer, jetzt im Kriege!“

— Die Bayern werden allerdings von den franzö-sischen Soldaten sehr gefürchtet, aber desto herrlicher hat sich der Verkehr zwischen der zurückgebliebenen Bevölkerung und den Bayern gestaltet. Obwohl noch die obersch-geplagten Bayern ziemlich harte Quartierungen aufnehmen müssen, dulden sie immer wieder im Tone des höchsten Entschens: Alles wollen wir aufnehmen, nur nicht mehr französische Soldaten! Mit deutscher Geduldlichkeit haben die Bayern in den verwahrlosten Bauernhöfen aufgeräumt und die von ihnen belegten Gegenden um Wite herum haben noch nie so einladend ausgesehen wie jetzt. Als aus einigen Ortschaften die bayerischen Soldaten noch sechs-wöchiger Quartierung wieder abdrückten, standen die meisten Quartierleute weinend auf der Straße.

Der Kriegshaushalt am deutschen Kaiserhofe.
Einstweilen ist der große Haushalt im königlichen Schloß der Reichshauptstadt aufgestellt worden und die Kaiserin hat sich, nur von wenig Gefolge begleitet, in das schloßliche Nonibion an der Bree zurückgezogen. Der Küchensettel ist ein Muster königlicher Weisheit. Zum Frühstück gibt es laut „Tägl. Mitt.“ nur Tee und Ei; zu Mittag eine Suppe und zwei Gerichte. Die Kar-toffeln werden stets in der Schale getocht, weil sie be-kanntlich geschäft etwa den sechsten Teil ihres Umfangs verlieren. Der Kaiser ist ebenso anspruchlos, er liebt es vor allem, das Fleisch gleich in der Suppe zu essen. Selbstverständlich gibt es schon seit Monaten bei Hofe das Kriegsbrot mit Kartoffelsatz.

Traurige Lage unserer Zivilgefangenen in Frankreich.

Ein neutrales Gutachten über die französischen Gefan-genenlager, in welchem die deutschen und österreichischen Zivilgefangenen interniert sind, beweist einwandfrei die schreckliche Notlage der Gefangenen. Es heißt in dem der amerikanischen Volkshof in Paris erstatteten Bericht, daß die Internierten, Männer, Frauen und Kinder, die Ge-fängnisse nicht verlassen dürfen, es herrsche ein furchtbarer Schmutz. Die Bewohnerinnen, selbst Kranke und Kinder, schlafen schon seit Wochen in ungesunden Räumen auf Stroß. Das Essen müssen sich die Internierten selbst zu-bereiten, die nötigen Zutaten aber werden von der fran-zösischen Regierung so knapp geliefert, daß niemand satt wird. In dem Militärgefangenenlager in Niom, wo etwa 200 deutsche Soldaten liegen, herrschen etwas bessere Zu-stände, doch müssen die Kriegsgefangenen Entwässerungs-arbeiten und Straßenarbeiten verrichten.

Be k a n n t m a c h u n g.
Wir haben zur Verpackung der **Akter-pargelle** am alten Europa-Platz — hiesiger **Pächter Schwab** — Termin auf **Wittwoch, den 17. d. Mts., vormittags 10 Uhr** im hiesigen Stadt- und Polizei-Sekretariat angesetzt, zu welchem Sachverständige eingeladen werden. Die Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gegeben.
Sohrau O.S., den 6. Februar 1915.
Der Magistrat. Reich.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 16. Februar 1915, vormittags 10 Uhr
werde ich in **Sohrau O.S.** im **Schindler-schen Gasthaus**
1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Herrenschreibtisch, 1 Laventisch, 1 Wand-regal, 1 Nußbaumleiderstuhl und 1 großen Spiegel mit Schränkchen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-steigern.
Sohrau O.S., den 12. Februar 1915.
Müller, Gerichtsvollzieher.

Ga. 200 Raummeter Kniippelholz
stehen zum Verkauf im Schloze Mittel-Oschin. Verkauf täglich vormittags von 9—11 Uhr im Walde.
Paul Zug.

Getr. Californische Apricosen 1/20
Getr. Californische Pflaumen und Ringäpfel 1/1
Almeria-Weintrauben 1/1
Californische Tafeläpfel 0.60
empfehlen
Delikatessenhaus.

Kupferankauf!
Wir sind Käufer für jede Menge Kupfer in jeder Form zu den heutigen Höchstpreisen. Angebote zu richten an
Siemens-Schuckertwerke
Technisches Büro Kattowitz.

Rote Kreuz Geld-Lotterie
— Hauptgewinn **100000** :—
Ziehung am 20. bis 23. April cr.
sind Lose gegen vorherige Bestellung zu haben.
H. Schleier, Sohrau OS.

Reichenberger's Zahnateller
~ Sohrau OS., Ring 129 ~
empfehlen sich zur Anfertigung künstl. Gebisse. - Plombieren, Zahnziehen etc.
Prompte und gewissenhafte Ausführung.

Wir brauchen kein Petroleum
wenn Sie sich eine Kriegslampe (eig. Fabrikat, D. N. G. M. Sch. angemeldet) anschaffen, wird mit Karbid gefüllt und brennt 6 Stunden mit einer Füllung. Von 70 Pf. an. Auch mit Zylinder zu haben. Karbid stets vorrätig.
Bruno Elias, Sohrau OS.

Zugelaufen eine Gans!
Abzuholen gegen Erstattung der Kosten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

1 Stube und Küche
ist zu vermieten.
Hugo Schiltan.

Stube nebst Alkove
zu vermieten und sofort oder 1. April zu be-ziehen.
Frau Marie Torka.

Standesamts-Nachrichten von Sohrau.
Sterbefälle.
Am 1. Oktober 1914 der Stellmacher Niko-laus Plonka, in den Kämpfen an der Wisne und der Argonnen gefallen, 21 Jahre alt; am 21. Dezember der Bäcker Stefan Kawa, zu Brienles, 34 Jahre alt; am 4. Februar 1915 der Auszügler Franz Muras, 78 Jahre alt; am 10. die Dräckerin Ludwine Sanduba, un-gefähr 80 Jahre alt.

Eine Ansprache des Kardinals v. Hartmann.

Die „Kölnische Volksztg.“ berichtet: In der am 8. d. Mts. in Köln abgehaltenen Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland hielt Erzbischof Dr. von Hartmann eine Ansprache, in der er unter anderem sagte: Als der Kaiser im August im Reichstag erklärte: Ich kenne keinen Unterschied der Stände und der Parteien, ich kenne nur mehr Deutsche! hat er mit intuitivem Verständnis ausgesprochen, was die ganze deutsche Volksseele belebt: Wir sind ein einzig Volk von Brüdern, einig in Liebe zum Vaterlande, einig in Anhänglichkeit an die Heimat und einig in unerschütterlicher Treue zu Kaiser und Reich! Diese patriotische Gesinnung lebt auch in den Bewohnern der Rheinprovinz und nicht zuletzt in den Bewohnern dieser alten ehrwürdigen Stadt. Eine solche Versammlung Gleichgesinnter entflammt die Begeisterung aufs neue, jeder geht erfrischt und gestärkt zu neuem, treuem und mutigem Ausbarren nach Hause. Was im Augenblick not tut, ist ein treues und mutiges gottvertrauendes Ausbarren. Die Geduld ist eine liberale schwere Tugend, aber diese Pflicht zur Geduld kann nicht schwer fallen, wenn wir bedenken, daß es gut mit uns steht. Gut steht es mit uns im Osten wie im Westen, gut steht es mit uns bei zwei Armeen, welche wie eiserne Armeen dastehen, uns schützen und der ganzen Welt Schutz bieten. Gut steht es mit uns, weil der allmächtige Gott bisher mit uns gewesen ist und sein wird. Darum Mut und Gottvertrauen. Wir vertrauen auf die wackeren Krieger und auf den herrlichen Fürsten, der an der Spitze der Truppen steht und die Tugenden seiner königlichen Vorfahren in sich verkörpert: die Brautliebe Friedrich I., die Liebe zum Heer und zu den Soldaten Friedrich Wilhelms I., den Adlerblick Friedrich II., die Pflege des christlichen Familienlebens und des häuslichen Familienglücks, wie es Friedrich Wilhelm und Königin Luise führten, den romantischen Zug Friedrich Wilhelm IV., und die niederlagende Dankbarkeit, Opferwilligkeit, Dienstfertigkeit und Treue Wilhelms I. Wir vertrauen aber auch auf den Schlachtenlenker, der die Geschicke der Völker in seinen Händen trägt, dem Herrn über den Wolken, unserm Herrn und Gott! Solange Moses die Hände erhob, solange siegte Israel über Amalek, und wenn eine Schar von Vetern hinter unseren Truppen steht, siegen auch wir! Legen wir allen Kampf und Haber in dieser ernsten Zeit beiseite und leben wir so, daß Gott unseren Gebeten gnädiges Gehör schenke!

Ein Hirtenbrief des Erzbischofs v. Hartmann.

Der kirchliche Anzeiger der Erzdiözese Köln veröffentlicht einen Hirtenbrief des Kölner Kardinal-Erzbischofs von Hartmann, der u. a. sagt: „Gott war mit unseren heldenmütigen Kriegern, im Westen wie im Osten, auf dem Meere und in der Luft. Er war mit dem ganzen deutschen Volke daheim, in dessen Seele hell und warm wie am ersten Kriegstag der Wille, auszuharren, glüht und die Zuversicht auf ein siegreiches Ende. Dabei bleibt jedoch bestehen, daß dieser furchtbare Krieg eine überaus schwere Prüfung für uns alle ist. Ich will nicht reden von dem Druck, mit dem er ständig auf uns lastet, nicht von den Opfern an Geld und Blut, viel schwerer sind die Opfer anderer Art, die Schmerzen der Trennung, die Sorge um glückliche Heimkehr, der Kummer bei unheilbaren Verwundungen, die Beängstigung bei Gefangenschaft, das bittere Weh des Verlustes so vieler Väter, Söhne und Brüder. Jeder von uns sucht mutig gerade diese Opfer zu bringen. Es geht ein mächtiger Zug zu Gott durch alle deutschen Herzen. Unsere Krieger sind in den blutigen Kampf gezogen mit Gott für König und Vaterland, mit Gott in den aufgezogenen Kampf für das Fortbestehen und die Freiheit unserer geliebten deutschen Heimat, mit Gott in den Krieg für die heiligen Güter des Christentums und seiner segenströmenden Kultur. Und welche Heldentaten haben sie nicht bereits unter Gottes Schutz vollbracht, voran ihre herrlichen Führer, der Kaiser und die deutschen Fürsten, Heldentaten, die fortleuchten werden durch alle kommenden Zeiten. Betrachten wir alle den Krieg im Licht des Glaubens, dann zerteilen sich die Wolken dunkler Gedanken, die unsere Seele verfinstern, dann werden wir Sieger über unseren Schmerz bei dem Verluste der lieben Angehörigen, die wir Gott geopfert haben, weil Gott sie geopfert hat in diesem Krieg. Dann treibt die Siegeszuversicht, auf

Gott gegründet, und nicht auf uns, zu allen Opfern, die Gottes Vorsehung von uns verlangt.“

Kriegsallerlei.

— Humor im Felde. Von dem gefunden Humor, den unsere Feldgrauen trotz aller Widrigkeiten behalten, zeugt folgende „Anzeige“, die ein Beamter aus dem Felde nach Hause geschickt hat:
„Früherer Beamter empfiehlt sich als Ofen- und Straßenkehrer, Metzger, Strohhäcker, Maurer, Erbarbeiter, Dienstmann, Koch, Flisarbeiter, Zimmermann, Schlosser. Besondere Kenntnisse im Leibbau und in Anlage von Wasserleitungen. Lange im Ausland tätig gewesen, bei erstklassigem Unternehmern; dem größten der Welt. Referenzen beim Kaiser-Infanterie-Regiment Nr. ... 6. Kompagnie. Offizier erbeten unter „Wena Friede wäre“ an die Expedition der „Neuesten Kriegsnachrichten“!“

— Eine treffende Antwort. In einem „Der Anker“ überschriebenen Artikel der „Kölnischen Zeitung“ heißt es: „Wegen des wirtlich aus Verbürgern ginge, so sei es selbstverständlich, daß die Reihe zunächst an jene Angehörige der uns feindlichen Stände käme, die wir als Kriegsgefangene in unserem Lande haben und solche, die in den in unserem Besitz befindlichen Landestellen wohnen.“
Die täglichen Kosten der Kriegführenden
belaufen sich unter der Annahme, daß insgesamt rund 20 Millionen Truppen aufgebracht sind, auf reichlich 150 Millionen Mark, wie Professor Wolf (Berlin) in einer wissenschaftlichen Abhandlung nachweist. Für die deutschen Truppen berechnet der Gelehrte einen täglichen Aufwand pro Kopf von 6 Mark, die man jedoch infolge der außerordentlichen Kosten des Mobilisierungsmonats auf 7 Mark zu veranschlagen hat. Nimmt man Deutschlands Heeresstärke mit 6 Millionen Mann an, so beträgt der tägliche Aufwand für uns 40 Millionen Mark. Die betreffenden Ausgaben für Österreich-Ungarn, die sieben Heer mit 3 bis 3,5 Millionen Mann anzurechnen ist, werden etwa 20 Millionen täglich betragen. Dazu treten noch etwa 8 bis 4 Millionen täglicher Ausgaben für das türkische Heer. Der tägliche Kostenaufwand unserer vereinigten Gegner stellt sich dagegen auf mehr als 90 Millionen Mark, wobei die Stärke des russischen Heeres, vielleicht etwas zu niedrig, mit 3,5, die des französischen mit 4,5 und die des englischen mit 1 Million Mann angenommen wird, wozu dann noch Indien, Kanada, Serbien, Montenegro, Belgien und Japaner kommen. Englands Kriegskosten stellen sich wesentlich höher als die der übrigen Länder, da schon der tägliche Sold für den Mann 8 Mark ausmacht, und der Anteil der Marine, in der jeder Mann einen täglichen Aufwand von etwa 20 Mark erfordert, an der Gesamtsumme nicht wesentlich stärker ist als bei allen anderen in Betracht kommenden Staaten. Deutschlands Kriegskosten betragen während des bisherigen Kriegsverlaufs etwa 7,5 Milliarden Mark. Auch die Neutralen haben erhebliche Aufwendungen zu machen. Der Schweiz kostet der Grenzschutz mit 200.000 Mann täglich 1 bis 2 Millionen. Ebensoviel wird Holland täglich aufwenden müssen. Sehr viel höher stellen sich die Kosten für Italien. Auch die skandinavischen Staaten, Rumänien, Griechenland und Bulgarien haben für mannigfache Vorbeugungs- und Vorbereitungsmaßnahmen täglich hohe Aufwendungen zu machen.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 14. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr findet durch den stellvertretenden Vertrauensmann für die militärische Vorbereitung der Jugend, Herrn Hauptmann Warlich aus Kallbor und den Rotenwegskommissar Herrn Freiherrn von Rotenhan aus Oppeln eine Besichtigung der hiesigen Jungwehre statt.
Ich erwarte, daß alle Eltern, Handwerksmeister, Kaufleute pp. ihre Söhne, Schilinge strengstens zur Teilnahme an dieser patriotischen Ausübung abhalten und daß alle jungen Leute ohne Ausnahme hierzu erscheinen.
Um ein besseres Gelingen dieser Besichtigung zu ermöglichen, findet außer der regelmäßigen Übung am Dienstag (anstatt bisher Mittwoch) abends 8 Uhr noch eine außerordentliche kurze Übung am Sonnabend, den 13. d. Mts., nachmittags von 1—2 Uhr statt. Ich bitte dringend, daß besonders den Schülern ausnahmsweise Gelertheit gegeben und gestattet wird, zu dieser Übung zu erscheinen. Vollzähliges Erscheinen ist dringend notwendig.
Sohrau O.S., den 9. Februar 1915.
Der Bürgermeister. Reichr.

Lehrgänge über Obst- und Gemüsebau.

An der Nationalen Lehranstalt für Obst- und Gartenbau zu Proßkau O.S. findet vom 1. bis 6. März ein Lehrgang über Obstbau und vom 8. bis 10. März ein solcher über Gemüsebau statt. An jenen von ihnen können Männer und Frauen, ohne Rücksicht auf Vorbildung und Beruf, teilnehmen. Gebühren werden nicht erhoben. In theoretischen und praktischen Unterweisungen soll den Forderungen der Zeit entsprechend vor allem gelehrt werden, wie Garten und Feld im kommenden Sommer besonders gründlich ausgearbeitet werden laßt. Auf Wunsch kann den Teilnehmern an dem Lehrgang auch Gelegenheit gegeben werden, sich nach Beendigung der Unterweisungen noch einige Tage in den großen Kaktuslagern umzuschauen und zu beschäftigen.
— Die Hauptlehrgänge der Postalt (Schüler- und Lehrerkursus) beginnen am 1. März. Anträge und Anmeldungen sind an die Postaltleitung zu richten.
Nutzt jedes brauchbare Fleckchen Land zur Hervorbringung von Nahrungsmitteln aus!

Schmalz pr. Pfd. 70 Pfg.
ist jetzt nirgends zu haben. Als Ersatz empfehlen wir unsere ganz vorzügliche „Sammelkorb“-Sahne-Margarine per Original-Postpaket franko gegen Nachnahme von Mk. 6.40, bei Bahnkästen billiger.
Garantie: Zurücknahme.
Sammelkorb-Vertrieb G. m. b. H.
Magdeburg 114.

Manoli
Zigaretten
Frühstück!
früh!

Auf Vorposten
leisten vorzügliche Dienste bis seit 25 Jahren bewährt

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
Millionen gebrauchen sie gegen

Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochzuempfehlen
i dem Krieger!
6100 nat. hegl. Zeugnisse von Verzten u. Privatsärzten bestätigen den sicheren Erfolg. Appetit-anregende, feinschmeckende Bonbons.
Bakel 25 Pf. Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pf., kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei
Paul Heilig in Sohrau.
Joh. Kuss in Sohrau.

Feldpostkartons
aus garantiert wasserdichter Lederpappe
Deltuchpapier für Feldpakete
vollständig wasserdicht, per Meter 25 Pf.

Landkarten
vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz

Papiergeldtaschen
in verschiedenen Preislagen

Neue Kriegspostkarten
Feldpostkarten 2c. 2c.
empfehlen

P. Humold's
Buch- u. Papierhandlung.

Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl.

Vom 25. Januar 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

I. Beschlagnahme.

§ 1. Mit dem Beginn des 1. Februar 1915 sind die im Reich vorhandenen Vorräte von Weizen (Dinkel und Speltz), Roggen, allein oder mit anderer Frucht gemischt, auch ungedroschen, für die Kriegs-Getreide-Gesellschaft m. b. H. in Berlin, die Vorräte von Weizen, Roggen, Hafer und Gerstena hl für den Kommunalverband beschlagnehm, in dessen Bezirke sie sich befinden. Mehlvorräte, die sich zu dieser Zeit auf dem Transporte befinden, sind für den Kommunalverband beschlagnehm, in dessen Bezirke sie nach beendetem Transport abgeliefert werden.

§ 2. Von der Beschlagnahme werden nicht betroffen:

a und b pp.

c. Vorräte an gedroschenem Getreide und an Mehl, die zusammen einen Doppelzentner nicht übersteigen.

§ 3. An den beschlaggenommenen Gegenständen dürfen Veränderungen nicht vorgenommen werden und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie sind nichtig, soweit nicht in den §§ 4, 22 etwas anderes bestimmt ist. Insbesondere ist auch das Verfüttern verboten. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsversteigerung oder Arrestvollziehung erfolgen.

§ 4. Die Besitzer von beschlaggenommenen Vorräten sind berechtigt und verpflichtet, die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen.

Angelagene Transporte dürfen zu Ende geführt werden.

Zulässig sind Verkäufe an die Kriegs-Getreide-Gesellschaft m. b. H. beziehungsweise an den zuständigen Kommunalverband (§ 1), sowie alle Veränderungen und Verfügungen, die mit Zustimmung der Kriegs-Getreide-Gesellschaft m. b. H. beziehungsweise des zuständigen Kommunalverbandes erfolgen. Veränderungen eines Kommunalverbandes an einen anderen Kommunalverband bedürfen der Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde und sind der Reichsverwaltungsstelle (§ 31) anzuzeigen.

Trotz der Beschlagnahme dürfen

a. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Stalls auf den Kopf und Monat einen Kilogramm Brotgetreide und zur Frühjahrsernte das erforderliche Saatgut verwenden; statt eines Kilogramms Brotgetreide können auch fünf Gramm Mehl verwendet werden. Den Angehörigen der Wirtschaft stehen gleich Naturalberechtigten, insbesondere Altenkeller, und Arbeiter, soweit sie Kraft ihrer Berechtigung oder als Sohn Brotgetreide oder Mehl zu beanspruchen haben;

b. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe und Händler Saatgetreide für Saatweide liefern; das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Saatgetreide befaßt haben; anderes Saatgetreide darf nur mit Genehmigung der zuständigen Behörde für Saatweide geliefert werden;

c. Mühlen das Getreide ausmahlen; das Mehl fällt unter die Beschlagnahme zugunsten des Kommunalverbandes, in dessen Bezirke die Mühle liegt;

d. Mühlen der Marineverwaltung im Februar 1915 das Mehl liefern, zu dessen Lieferung in diesem Monat sie aus einem unregelmäßigen Bewahrungsvertrag oder einem ähnlichen Vertragverhältnis verpflichtet sind;

e. Händler und Handelsmühlen monatlich Mehl bis zur Hälfte der vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 käuflich gelieferten Mehlmenge zurückern;

f. Bäcker und Konditoren täglich Mehl in einer Menge, die drei Vierteln des durchschnittlichen Tagesverbrauchs vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 entspricht, verbacken; die Beschränkung auf diese Menge gilt auch, soweit sie beschlagnahmefreies Mehl verwenden;

g. Bäcker im Februar 1915 das Mehl verbacken, das zur Erfüllung ihrer Lieferungsverpflichtungen an die Herberverwaltung oder an die Marineverwaltung erforderlich ist.

§ 5. Die Verfügungen der Beschlagnahme endigen mit der Eintragung oder mit den nach § 4 zugelassenen Veräußerungen oder Verwendungen.

§ 6. Ueber Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der §§ 1 bis 5 ergeben, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig.

§ 7. Wer unbefugt beschlagnommene Vorräte betriebe schaffte, beschädigt oder zerstört, verküffert oder sonst verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt, oder wer als Saatgetreide erworbenes Getreide zu anderen Zwecken verwendet, oder wer entgegen der Vorschrift in § 4 Abs. 4 beschlagnahmefreies Mehl verwendet.

II. Anzeigepflicht.

III. Eintragung pp.

IV. Sondervorschriften für ungedroschenes Getreide.

§ 21. Bei ungedroschenem Getreide erfolgt die Beschlagnahme und Eintragung auch auf den Stalm.

Mit dem Ausdrücken wird das Stroh von der Beschlagnahme frei. Wird es nach der Eintragung ausgedroschen, so fällt das Eigentum am Stroh an den bisherigen Eigentümer zurück, so bald das Getreide ausgedroschen ist.

§ 22. Der Besitzer ist durch die Beschlagnahme oder die Eintragung nicht gehindert, das Getreide auszubereiten.

§ 23. Die zuständige Behörde kann auf Antrag beschließen, zu dessen Gunsten beschlagnehm

oder enteignet ist, bestimmen, daß das Getreide von dem Besitzer mit den Mitteln seines landwirtschaftlichen Betriebes binnen einer zu bestimmenden Frist ausgedroschen wird. Kommt der Verpflichtete dem Verlangen nicht nach, so kann die zuständige Behörde das Ausdreschen auf dessen Kosten durch einen Dritten vornehmen lassen. Der Verpflichtete hat die Vornahme in seinem Wirtschaftsräumen und mit den Mitteln seines Betriebes zu gestatten.

§ 24. pp.

§ 25. Ueber Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der §§ 21 bis 23 ergeben, entscheidet endgültig die höhere Verwaltungsbehörde.

V bis XII pp.

Berlin, den 25. Januar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Ausführung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915.

I. Beschlagnahme.

Zu § 4. Die in § 1 bezeichneten Getreidevorräte sind zu Gunsten der Kriegs-Getreide-Gesellschaft beschlagnehm. Es ist darauf hinzuwirken, daß die Besitzer den Verkauf an die Kriegs-Getreide-Gesellschaft freihändig vornehmen.

Zu a) Naturalberechtigten, Altenkeller, Deputierten usw. haben nicht die ihnen vertragsmäßig zustehende Menge von Brotdarf oder Mehl in Natur zu beanspruchen, sondern höchstens 9 Kilo Brotgetreide für den Kopf und Monat oder statt je eines Kilogramms Brotgetreide 800 Gramm Mehl. Soweit die bis zum 1. April 1915 fälligen Naturalbezüge bereits ausgehändigt sind, dürfen die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe nur die nach dem 1. April fälligen Roggen- und Mehlmengen entnehmen und bei der Eintragung ausfordern.

Zu b) Der Nachweis, daß das Saatgetreide aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Saatgetreide befaßt haben, ist erforderlichen Falls durch Vorlage des Frachtbriefes, der Rechnung, eines Zuglisses der Landwirtschaftskammer oder ähnlicher Beweismittel zu erbringen.

IV. Sondervorschriften für ungedroschenes Getreide.

Zu § 23. Zuständige Behörde im Sinne des § 23 ist der Landrat, in Stadtkreisen der Gemeindevorstand. Auf Artikel 9 der Ausführungsverordnung vom 23. Dezember 1914 wird verwiesen.

Berlin, den 25. Januar 1915.
Der Minister für Handel und Gewerbe. Eybow.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Freiberger.
Der Finanzminister. Sege.
Der Minister des Innern. von Voeb.

**Verschwendet kein Brot!
Jeder spare, so gut er kann.**



1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

Im Krieg wie im Frieden
stets volles Gewicht zum alten Preis!

Persil
das billigste!



1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels Persil, das nach wie vor in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Persil ist als

Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel

für Kranken-, Woll- und Haushaltungs-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur blütenweiß, wie auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

==== Sie sparen damit wirklich! ====

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**